

Ungeplant.
Unerkannt.
Unterschätzt.

JUGENDKULTURELLE PRAKTIKEN ALS LERNRÄUME

BILDUNGSKONGRESS - MEHR ALS EIN ORT: AUßERSCHULISCHE BILDUNG STÄRKT
AM 12.05.2026 IM SPORT STUTTGART.



Workshop zum Chillen – aufgenommen von Jugendlichen (02/23)

Jun.-Prof. Dr. Yağmur Mengilli
yagmur.mengilli@uni-tuebingen.de

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNGEPLANT. UNERKANNT. UNTERSCHÄTZT. JUGENDKULTURELLE PRAKTIKEN ALS LERNRÄUME

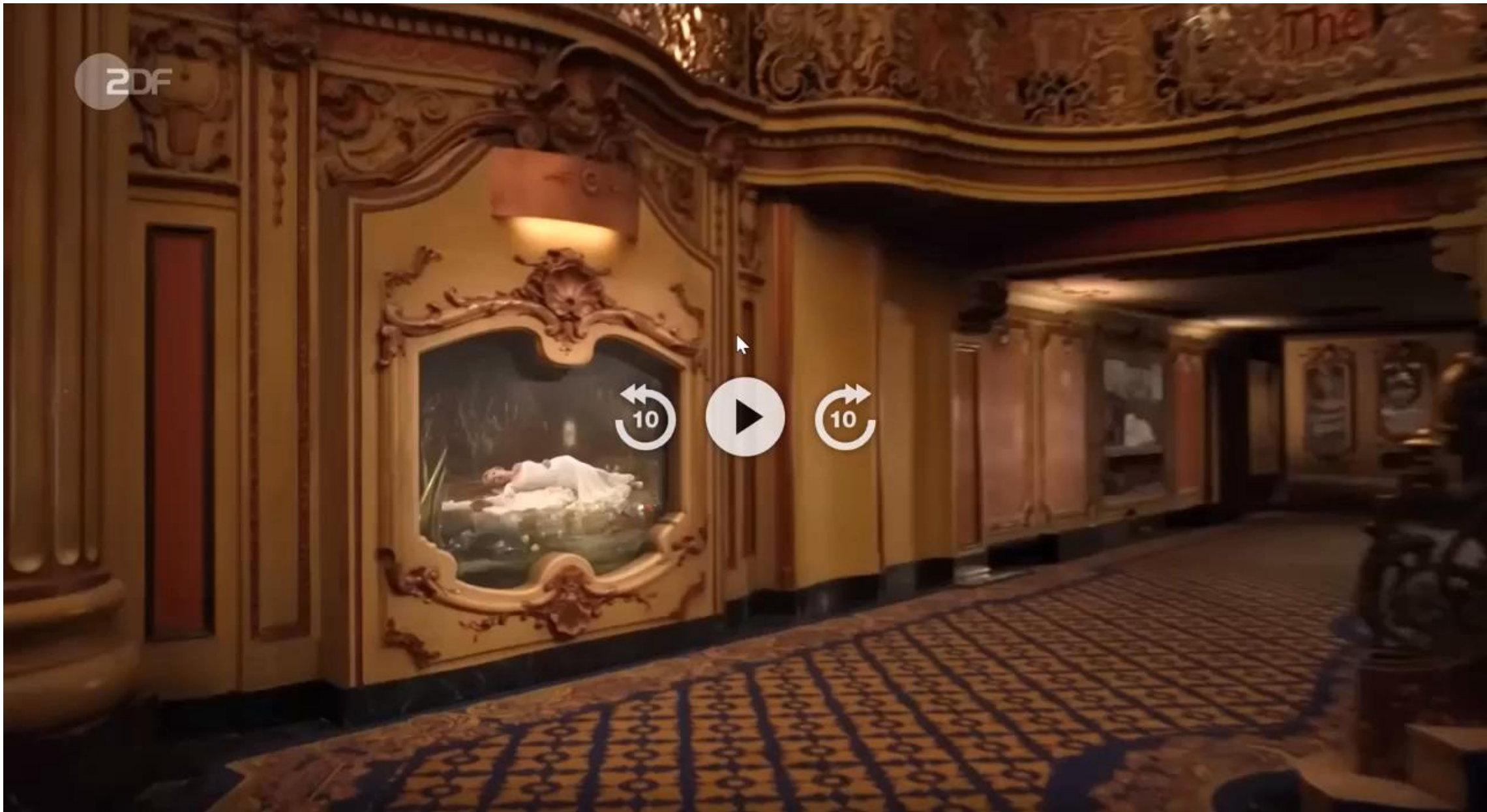
1. Warm-Up
2. Lernen in/durch/als Swiftie
3. Kritische Betrachtung: Wer kann sich diese Lernkultur leisten?
4. Medium: Jugendkulturelle Praxis erklären
5. Repräsentation & Macht: Wessen Kultur gilt als lernwürdig?
6. Was das für die Kinder- und Jugendarbeit bedeutet.
7. Impulse für die Kinder- & Jugendarbeit



DIGITALE JUGENDBETEILIGUNG



ZDF



Lernen in/durch/als Swiftie

Ungeplant. Unerkannt. Unterschätzt.

Perspektiven	Was passiert?	Lernpraktik	Was übersehen wir?
UNGEPLANT	Keine Initiation zu Beginn (weder Museum noch Schule)	Eigenständige Recherche: Bildvergleich, Quellensuche, kollektives Teilen, Organisation	Dass informelles Lernen keine pädagogische Absicht braucht
UNERKANNT	Niemand nennt es 'Lernen' — es heißt Fan-Event, Ausflug, Spaß	Kunstgeschichte, Ikonografie, Shakespeare, Jugendstil	Dass Lernen auch dann stattfindet, wenn man es nicht so erlebt
UNTERSCHÄTZT	'Fans rennen einem Popstar hinterher' — oberflächlicher Blick	Ikonografische Analyse, Deutungsarbeit, Feminismus-Diskurs auf TikTok	Dass jugendkulturelle Praxis komplexe kognitive Arbeit leisten kann
LERNEN?	<i>Swiftie liest Schild, speichert Info, erzählt Freunden davon</i>	<i>Wissenszuwachs: Gemälde, Künstler, Jahreszahl, Standort</i>	<i>Rahmen bleibt: 'Ich bin hier wegen Taylor' — kein neues Selbstverhältnis</i>



Wer kann sich diese Lernkultur leisten?

Informelles Lernen ist nicht voraussetzungslos — es braucht Ressourcen.

Ressource	Was es ermöglicht	Wer es nicht hat	Pädagogische Frage
Eltern als Kulturvermittler	Begleitung ins Museum, Erklärung von Kunstgeschichte, emotionale Unterstützung der Fanpraxis	Jugendliche ohne Eltern, die Zeit, Sprache oder kulturelles Kapital mitbringen	<i>Wessen Fandom wird zu Hause ernst genommen?</i>
Geld für Kleidung & Accessoires	Zugehörigkeit durch Kostüm, Freundschaftsbänder, Merchandise — sichtbare Teilhabe	Jugendliche mit wenig Taschengeld, die sich die Verkleidung nicht leisten können	<i>Wer ist im Fanraum sichtbar — und wer bleibt unsichtbar?</i>
Digitale Teilhabe	Recherche, Bildvergleich, TikTok-Diskurs, Easter-Egg-Suche — das Lernen selbst	Jugendliche ohne Smartphone, stabilem Internet oder eigenem Gerät	<i>Wer kann an der kollektiven Wissensproduktion teilnehmen?</i>
Zugang zu Hochkultur (Museum)	Physische Raumeignung, Originalwerk sehen, Museumserfahrung machen	Jugendliche ohne Fahrtgeld, Begleitung oder Erfahrung mit Museumsnormen	<i>Für wen ist das Museum ein selbstverständlicher Raum?</i>

Bourdieu (1983): Kulturelles Kapital ist ungleich verteilt. Auch informelle Lernräume reproduzieren soziale Ungleichheit – wenn wir nicht genau hinschauen, wer fehlt.



logo! (ZDF) als Medium: Jugendkulturelle Praxis erklären

Wie Kindermedien informelle Lernprozesse aufgreifen — und was das bedeutet.

Was macht logo! in diesem Beitrag?

- 1 Phänomen aufgreifen**
Das Swiftie-Phänomen wird als kindgerechtes Nachrichtenthema behandelt → nicht als Trivialität.
- 2 Erklären, nicht bewerten**
logo! erklärt, warum Swifties ins Museum gehen, ohne den Fanausdruck zu problematisieren.
- 3 Kunstgeschichte übersetzen**
Ophelia, Jugendstil, Tableau Vivant → schwierige Begriffe werden zugänglich gemacht.
- 4 Kinder & Jugendliche als Akteur:innen zeigen**
Fans kommen selbst zu Wort

Was bedeutet das für informelles Lernen?

- 1 Medium als Brücke**
logo! verbindet Popkultur und Bildungswissen → es übersetzt jugendkulturelle Praxis in legitimes Wissen.
- 2 Anerkennung durch Sichtbarkeit**
Wenn Kindermedien Fandom ernst nehmen, signalisieren sie: Diese Praxis ist bedeutsam. Das ist pädagogisch wirksam. → Kolonialisierung?
- 3 Aber: Wer schaut logo!?**
logo! erreicht vor allem Kinder mit Medienausstattung und medienaffinen Eltern. Der Digital Gap gilt auch hier.
- 4 Lernen bleibt ungeplant**
Auch wenn logo! erklärt → das Lernen entstand vorher, in der Fanpraxis. logo! macht es sichtbar, nicht möglich.

TAYLOR SWIFT

Dance Day



UNICEF Deutschland
9.188 Follower:innen
1 Jahr



FOR THE SWIFTIES* - beim Swifties-Dance-Workshop erwardest du ein besonderer Workshop voller Tanz, Taylor Swift Musik und mehr in der Laune!

In zwei exklusiven Workshops lernst du Choreos, die dir die perfekte Mischung aus Gefühl und Power bieten: einmal im gefühlvollen Contemporary Style und dann im Female Sensual Style.

Wir bieten zwei getrennte Level an:

BEGINNER: für alle mit wenig oder keiner Tanzfahrung

INTERMEDIATE/ für gewisse Grundkenntnisse

*Egal, welches Geschlecht du bist, du bist willkommen!

Workshop-Aufbau:

0,5h - Kennenlernen & Swiftie-Games

2h - Contemporary Style:



Das Kinderbuch "Little People, BIG DREAMS: Taylor Swift" wird in der pädagogischen Arbeit gezielt als Werkzeug für die Leseförderung und das Empowerment von Kindern (ab ca. 4 Jahren) eingesetzt.



Written by Maria Isabel Sánchez Vegara
Illustrated by Borghild Fallberg

Freundschaftsarmbänder für Kinderrechte!

Manchen haben unsere Engagierten bereits verteilt. Diese Armbänder zeigen, dass Swifties Kinderrechte achten und deren Rechte achten.

Taylor ist so wohlwütig und spendet während der Eras Tour in Deutschland. 2011 nahm sie an der UNICEF-Initiative „Tap Water“ teil, um Wasser zu sammeln.

für jedes Kind | © UNICEF 2024

Your Own, Kid

für jedes Kind



Repräsentation & Macht: Wessen Kultur gilt als lernwürdig?

Nach Stuart Hall: Repräsentation ist nie neutral — sie entscheidet, was als Kultur sichtbar wird und was nicht.

Das Gemälde

Wessen Ästhetik?

Ophelia

Weiß, europäische Figur aus Shakespeares Hamlet — viktorianisches England

Jugendstil

Bürgerliche, westeuropäische Kunstbewegung um 1900

Museum Wiesbaden

Institution, die diese P... atet, legitimiert und als schütze

... greift diese Ästhetik bewusst auf und reinszeniert die Geschichte (Musikvideo)

Taylor Swift

Wessen Popkultur?

Weiß, US-amerikanisch, norm... Schönheitsideale

Ihre Ästhetik wurzelt... romantischen Bildwelten — ... antlos

... kompatibel

... Bindung Popstar-Museum funktioniert, weil ... ide in derselben Kulturtradition stehen

Swifties im Museum

Überwiegend weiß, weiblich gelesen — die Sichtbarkeit ist keine neutrale Zufallsverteilung

Anerkennungslogik

Das Museum reagiert enthusiastisch — weil die Fankultur kulturell anschlussfähig wirkt

Halls Gegenfrage

Was wäre anders?

K-Pop-Fans?

Hätte ein koreanisches Fandom dasselbe ausgelöst — oder wäre es als Event ohne Bildungswert abgetan worden?

Chillen?

Wenn stundenlang im öffentlichem Raum gechillt, gesprüht, getrunken etc. wird, wird dies oft problematisiert ... ?

Wessen Fandom gilt?

Nicht alle Fanpraktiken werden als kulturell bedeutsam gelesen. Die Auswahl ist strukturell.

Repräsentation

Was ins Museum kommt, wer dort sichtbar wird — das sind Machtfragen, keine ästhetischen

Taylor Swifts Marketingstrategie ist ein Paradebeispiel für moderne Markenführung, basierend auf extremer Fannähe, emotionalem Storytelling und exklusiven Erlebnissen.

Stuart Hall (1997): Repräsentation ist die Produktion von Bedeutung durch Sprache und Bilder — sie entscheidet, wer als 'normal', wessen Kultur als 'wertvoll' gilt. Das ist keine Frage des Geschmacks, sondern der Macht. Repräsentation und Praktiken werden vornehmlich als symbolische Vermittlung kultureller Vorstellungen verortet: "Language is one of the › media ‹ though which thoughts, ideas and feelings are represented in a culture."

Ungeplant. Unerkannt. Unterschätzt.

Was das für die Kinder- und Jugendarbeit bedeutet.

UNGEPLANT

*Lernräume entstehen ohne uns —
und das ist gut so.*

Haltung

Nicht jede jugendkulturelle Praxis braucht eine pädagogische Rahmung. Wer immer zuerst fragt 'Was können wir daraus machen?', übersieht, dass es längst läuft.

Beobachten vor Gestalten. Was passiert hier — bevor wir eingreifen?

UNERKANNT

*Lernen heißt nicht, dass jemand es
Lernen nennt.*

Haltung

Swifties, Gamer, Skater, Graffiti-Sprüher lernen täglich — ohne es so zu nennen und ohne dass wir es so lesen. Das Problem liegt nicht bei den Kindern und Jugendlichen, sondern bei unserem Begriff von Lernen.

Den engen Bildungsbegriff ablegen. Bildung ist nicht 'nur' mit Qualifikationen verbunden. Fragen: Was verändert sich hier an Können, Haltung, Selbstverständnis?

UNTERSCHÄTZT

*Jugendkulturelle Praxis ist komplex
— auch wenn sie weiblich, laut oder
digital ist.*

Haltung

Ikonomografische Recherche, kollektive Wissensproduktion, Deutungsarbeit: Was passiert in einer Fankultur, die oft als oberflächlich abgetan wird? Und: Nicht alle können teilhaben. Zugang ist Machtfrage.

Fragen wer fehlt — nicht nur, wer da ist. Und: Wessen Kultur gilt hier als lernwürdig?

Kinder- und Jugendarbeit kann nicht alle Ungleichheiten ausgleichen.

Blinde Flecken pädagogischer Praxis

Was der Anspruch, Bildung zu erkennen und zu begleiten, selbst bedeutet.

1 Wir wissen meistens nicht, ob jemand gebildet wird / sich bildet

Zur Unerkennbarkeit von Bildung

Rahmentransformation, also Gelerntes anzuwenden und ins Leben zu 'integrieren', wird oft erst rückblickend sichtbar — und selbst dann nur, wenn jemand darüber spricht. Gemälde werden meist lediglich nur im 'Kunstunterricht' thematisiert oder bei Ausflügen.

Bildung entzieht sich dem pädagogischen Blick — by design.

2 Der Anspruch ist selbst ein Problem.

Adultismus in der Anerkennungslogik

'Ich erkenne hier Bildung' oder 'initiiere sie' setzt Fachkräfte als Instanz, die beurteilt, was bei Kindern und Jugendlichen 'wirklich' passiert — und was nicht. Das reproduziert genau die Hierarchie, die KJA eigentlich abbauen will. Wer entscheidet, wann Gaming 'echtes Lernen' ist und wann nicht? Diese Macht ist nicht neutral.

Adultismus meint: Jugendliche werden nach Maßstäben Erwachsener bewertet, die sie nicht mitgestaltet haben.

3 Junge Menschen suchen sich ihre Lehrer:innen.

Peers, Figuren, Creator — nicht immer Fachkräfte

Junge Menschen lernen Praktiken durch Peers, Animes, Influencer und Lehrende usw. Jugendliche wählen ihre Bildungsinstanzen selbst. Diese Wahl ist Ausdruck von Agency, nicht von Orientierungslosigkeit.

Die Frage ist nicht: Wie begleiten wir Bildung? Sondern: Wann und ob wir gebraucht werden.

IMPULSE FÜR DIE KINDER- & JUGENDARBEIT

1 Lernorte erkennen, nicht erst schaffen

Der Skatepark, die Gaming-Session, der Chat — das sind keine Wartezeiten bis zum nächsten Angebot. Es sind Lernorte, die ohne uns entstanden sind und funktionieren.

- Erst beobachten: Was passiert hier? Was wird gelernt? Wer lernt von wem?
- Dann entscheiden: Braucht es überhaupt eine pädagogische Intervention?

2 Anwesenheit neu lesen

Unregelmäßige Nutzung ('On-Off') ist keine fehlende Bindung, sondern oft eine aktive Strategie. Jugendliche kommen und gehen, wie es für sie stimmt.

3 Offenheit ist nicht gleich Zugang

Offene Räume sind nicht automatisch für alle zugänglich. Manche Jugendliche brauchen klare Strukturen, um überhaupt ankommen zu können.

4 Szenen als Lernorte ernst nehmen

Der Park, das Jugendhaus, das Handy, die Straße — werden zu konkreten Orten, an denen Jugendliche Dinge lernen, die sie dort lernen wollen. Nicht trotz, sondern weil sie keine Schule sind.

→ Fragen: Was lernen Jugendliche hier? Von wem? Wozu?

5 Selbstorganisiertes Lernen sichtbar machen

Viele Jugendliche organisieren ihr Lernen selbst — durch YouTube, Peers, Ausprobieren, Versagen und Weitermachen. Das ist Kompetenz, keine Notlösung.

→ Fragen: Wie hast du das rausgefunden?

6 Intersektional beobachten

Nicht alle Jugendlichen haben gleichen Zugang zu denselben Lernorten. Zuschreibungen (Geschlecht, Herkunft, Klasse, Behinderung) entscheiden mit, wer wo lernen darf.

→ Fragen: Welche Jugendlichen stoßen hier auf welche Grenzen — und warum

IMPULSE FÜR DIE KINDER- & JUGENDARBEIT

7 Sichtbarkeit nicht sanktionieren

Öffentliche Präsenz — laut sein, sich zeigen, Raum beanspruchen — wird bei bestimmten Jugendlichen häufiger als Problem gelesen als bei anderen.

- Sichtbarkeit als Lernstrategie verstehen, nicht als Regelverstoß.
- Fragen: Wer darf hier sichtbar sein — und wer nicht?

8 Beziehung vor Angebot

Die wichtigste Ressource in der Jugendarbeit ist oft keine Methode, sondern eine Person, die verlässlich da ist.

- Die Botschaft, die zählt: Du kannst jederzeit wiederkommen.

Merksatz: Lernorte sind überall — auch dort, wo wir nicht gut genug hinschauen.

Pädagogische Fachkräfte müssen sie nicht schaffen. Aber sie können lernen, sie zu sehen.

Jugendkulturen als Lernräume

Chillen, Gaming, Skaten, TikTok, Graffiti — das sind keine Ausweichräume vom Lernen.

Das sind Orte, an denen Jugendliche erfahren: Ich kann etwas. Ich gehöre dazu. Ich bin jemand.

Pädagogische Aufgabe: diese Prozesse begleiten, nicht ersetzen.

Lernen vs. Bildung

Lernen fragt: Was kann jemand jetzt, was er vorher nicht konnte?

Bildung fragt: Wer ist jemand geworden, der er vorher nicht war?

(nach Arnd-Michael Nohl)

Space

Räume sind nicht neutral.

Bildungsprozesse brauchen Räume — physische, soziale, institutionelle —, in denen sie überhaupt stattfinden können.

Jugendarbeit gestaltet diese Räume aktiv mit: durch Haltung, Regeln, Beziehungen und das, was sie aushalten kann.



QUELLEN

Bourdieu, Pierre (1983). Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In R. Kreckel (Hrsg.), Soziale Ungleichheiten (S. 183–198). Otto Schwarz.

Hall, Stuart (1997): Representation. Cultural Representations and Signifying Practices, Sage: London/Thousand Oaks/New Delhi 2012 [erschienen 1997].

Mengilli, Yağmur (2022): Chillen als jugendkulturelle Praxis. VS Springer, Wiesbaden.

Mengilli, Yağmur (2025). Making a Home, aber wie und mit wem? In: Reutlinger, Christian, Pohl, Axel, Krass, Anna (Hrsg.) Making a Home in der Stadt. Springer VS, Wiesbaden.

Mengilli, Yağmur/Reutlinger, Christian (2025): „social butterfly“ und „voll der Stein“: Sozialräumliche Positionierungen von Mädchen*. In: ZSE, 2/2025, S. 123–140.

Mengilli, Yağmur/Walther, Andreas (2025): Going public – Positionierungsprozesse Jugendlicher in öffentlichen Zwischenräumen. Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, 3-2025, S. 323–336.

Nohl, Arnd-Michael / von Rosenberg, Florian / Thomsen, Sarah (2015): Bildung und Lernen im biographischen Kontext. Springer VS, Wiesbaden.